

PREDIGT AM BUß- UND BETTAG 2025

IM GEIST VON TAIZÉ

„Danket dem Herrn, denn er ist gut. Halleluja!“

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,
diesen Vers haben wir eben immer und immer wieder
gesungen, in lateinischen Worten: „**Confitemini Domino,
quoniam bonus. – Danket dem Herrn, denn er ist gut.
Halleluja!**“



Das scheint so simpel, fast kindlich naiv, aber genau das ist
der Grund, warum wir heute diesen Buß- und Bettag feiern dürfen: weil unser Herr
ein *guter* Gott ist.

Auch wenn es dem Gedanken von Taizé ein bisschen widerspricht, möchte ich heute
in diesem Gebetsabend predigen. Und ich möchte darüber predigen, was für ein
guter Gott unser Herr ist.

Es gibt auch einige gute Gründe, weshalb ich ausgerechnet am Buß- und Bettag zu
einem Taizé-Gebet eingeladen habe. Wenn wir mit dem zweiten Teil dieses Doppel-
wortes beginnen, liegt schon eine große Betonung auf dem *Gebet*: Buß- und Bettag.
Und gerade das Beten, in Liedern und in der Stille prägt das Leben der Gemein-
schaft von Taizé und aller, die sich ihr verbunden fühlen.

Und die erste Hälfte des Doppelwortes, die *Buße*, führt uns zu einem Gedanken, der
schon zu Beginn zentral war für Frère Roger, den Gründer der Gemeinschaft: die
Versöhnung. Von Anfang an wollte Frère Roger, dass seine Gemeinschaft ein „Gleich-
nis der Versöhnung“ sei. Und die große Kirche in Taizé trägt sogar den Namen
„Versöhnungskirche“ – die *Eglise de la Réconciliation*.

Ganz konkret half die Aktion Sühnezeichen mit vielen Freiwilligen aus Deutschland
beim Bau dieser Kirche mit. Und die Weihe wurde bewusst auf den 17. Jahrestag
des Atombombenabwurfs auf Hiroshima gelegt. Versöhnung zwischen Franzosen
und Deutschen, Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg und seinen ungeheuren
Gräueln war für Frère Roger ein Auftrag, dem sich die Kirche nicht entziehen durfte.

Allerdings verstand der Gründer der Gemeinschaft von Taizé den Auftrag der Ver-
söhnung noch viel allgemeiner und grundsätzlicher. Es ist unser aller Auftrag, wenn
wir Jesus Christus nachfolgen wollen, „**unseren Weg mit einem versöhnten
Herzen zu gehen**“ (*Frère Roger: Die Grundlagen der Communauté von Taizé*, S. 21).
Und in seiner unnachahmlich poetischen Sprache: „**Die Versöhnung ist ein Früh-
ling des Herzens**“ (*ibd.*, S. 23).

Wie bekommen wir an einem Buß- und Bettag, an einem kühlen Novemberabend ein
Gefühl für diesen „Frühling des Herzens“?

Um erst einmal die Schwierigkeiten zu benennen: Wir haben es bei diesem ganzen Themenkomplex mit Begriffen zu tun, die auf den ersten Blick altmodisch, antiquiert und moralisch vorbelastet zu sein scheinen: Sünde, Buße, Reue, Wiedergutmachung, Versöhnung und Umkehr. Alle diese Wörter verstehen wir zwar noch irgendwie, aber zugleich haben sie keine allzu große Bedeutung mehr in unserem Leben; eher haben sie noch einen unangenehmen Beigeschmack. Spätestens die moderne Psychologie hat uns eine große Skepsis gegenüber den Themen Schuld, Sünde und Buße gelehrt. Und selbst im christlichen Kontext scheint das bestenfalls noch ein Problem für Katholiken zu sein.

Ursprünglich nämlich geht es bei der religiösen Buße ja darum, das Verhältnis zu Gott, das durch meine eigene Schuld nachhaltig gestört ist, wiederherzustellen, indem ich meine Fehler bereue und von meinem falschen Weg umkehre. Aber die Vorstellung, dass ich durch mein Verhalten, durch mein Leben, mein Verhältnis zu Gott aufs Spiel setze, scheint heute wirklich vielen Menschen ausgesprochen fremd und unmodern. Wir haben uns allzu sehr an den „lieben Gott“ gewöhnt, der wohl schon Verständnis für meine menschlichen Schwächen haben wird ...

Allerdings: Der „gute Gott“, von dem wir vorhin in lateinischen Worten gesungen haben, ist etwas anderes als der „liebe Gott“. Der „gute Gott“ *bleibt* der allmächtige und allgegenwärtige Gott, der nicht nur für mich, sondern für ausnahmslos jeden Menschen auf dieser Welt das absolut Gute will.

Nun könnte ich in gut kirchlicher Tradition, wie es die katholische Kirche bis heute gelegentlich praktiziert, eine Bußpredigt halten, damit ihr euch prüfen könnt, wie sehr ihr durch euer sündhaftes Verhalten euer Verhältnis zu Gott gefährdet.

Frère Roger allerdings geht einen völlig anderen Weg. Er richtet uns ganz darauf aus, dass Menschen sich *gegenseitig* vergeben, um sich miteinander zu versöhnen. Es geht also nicht in erster Linie um den selbstkritischen Blick zurück, die zerknirschte Gewissenserforschung, sondern um den befreienden Blick nach vorn, auf die Versöhnung hin. Wir erinnern uns: **„Die Versöhnung ist ein Frühling des Herzens.“**

Das Zauberwort dazu heißt – wie sollte es anders sein – *Liebe*. Frère Roger schreibt:

„Die größte Liebe besteht darin, immer und immer wieder neu zu vergeben. So wird das letzte Gebet Jesu zu deinem eigenen: ‚Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.‘ Vergib den anderen nicht, um sie zu ändern, sondern einzig und allein, um Christus nachzufolgen.“ (ebd., S. 21).

Was hier so schön und so einfach klingt, ist in der Praxis zugleich leicht und unendlich schwer. *Immer und immer wieder neu zu vergeben*, ist eine Haltung, in die man sich einüben kann: Nachsicht üben, meine eigene Geduld trainieren, wenn mir jemand immer wieder auf die Nerven geht oder mich immer wieder verletzt, bewusst oder unbewusst. Und es scheint übermenschlich, wenn wir Jesus erleben, der sogar noch am Kreuz für diejenigen betet, die ihn gerade töten: **„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“** (Lukas 23,34).

Nicht mehr und nicht weniger wäre uns also als Menschen aufgetragen!

Was mich persönlich an Frère Roger immer mehr fasziniert, je länger ich mich mit ihm beschäftige, ist seine poetische Leichtigkeit und seine herzliche Fröhlichkeit. Ich habe in den letzten Wochen viel in seinen Tagebuchaufzeichnungen gelesen und mir ist kein verbissener Ordensgründer begegnet, der sich krampfhaft bemüht, seinen eigenen hohen Ansprüchen gerecht zu werden, sondern ein liebevoller Mensch, der nicht nur eine *Versöhnungskirche* gebaut, sondern einen Weg der täglich neuen Versöhnung mit allen Menschen gelebt hat.

Ein Leitgedanke, der ganz am Anfang, gleichsam in der Geburtsstunde des Taizé-Gedankens, aufstrahlt, hat mich dabei besonders fasziniert. Frère Roger schreibt über diesen Moment, und ich möchte das Zitat einmal in seiner ganzen poetischen Länge lesen:

„Ich fasste im gedämpften Licht eines Spätsommerabends, als sich die Schatten über die Landschaft senkten, einen Entschluss. Ich sagte mir: Wenn es diesen Weg gibt, dann fang bei dir selber an und mache es dir zur Aufgabe, bei jedem Menschen alles zu verstehen. Es ging um nichts Geringeres, als ein Leben lang immer wieder auf diesen unaufhebbaren Entschluss zurückzukommen: Eher danach trachten, alles zu verstehen, als selber verstanden zu werden.“ (K. Spink: *Frère Roger, Gründer von Taizé*, S. 36).

Wohin kann eine solche Lebenshaltung führen. Sie könnte einen Menschen zumindest unentspannt oder verkrampt werden lassen. Doch das Gegenteil war der Fall bei Frère Roger: ein offenes Ohr und ein weites Herz waren für viele, die ihm begegnet sind, das wesentliche Merkmal seiner Person.

Deshalb möchte ich noch zwei Begriffe erwähnen, die neben dem Wort der *Versöhnung* in den Worten und Schriften Frère Rogers zentral sind: die *Freude* und das *Fest* – was mich natürlich als Pfarrer der Lätare-Gemeinde ganz besonders freut.

Ja, es gibt in unserer menschlichen Schwäche, in unserer *Sündhaftigkeit*, um es einmal theologisch zu sagen, unendlich viele Versuchungen. Aber Frère Roger empfiehlt – unter der Überschrift „Mit einem versöhnten Herzen“ – in seiner unnachahmlichen Art:

„Um frei zu werden von einer Versuchung, singe das Lob Christi, bis die Freude ungetrübt ist. Denn zur Freude beruft er dich, nicht dazu, bedrückt zu sein.“ (Frère Roger: *Die Grundlagen der Communauté von Taizé*, S. 21).

Und im Blick auf den anderen Menschen schreibt er mit scheinbar frohlockendem Herzen: **„Solange der andere nicht in seiner Freiheit verletzt wird, solange er in seiner Kreativität anerkannt wird, so lange jubelt das Fest in uns ...“** (Roger Schutz: *Ein Fest ohne Ende*, S. 17).

Das ist schließlich sogar der Titel, den Frère Roger einem kleinen Büchlein mit Auszügen aus seinem Tagebuch gibt: *Ein Fest ohne Ende!*

Erinnern wir uns noch einmal kurz: Wir begehen heute den protestantischen Buß- und Bettag. Und wir dürfen an diesem Abend vielleicht die Erkenntnis mitnehmen, dass es nicht um ein rückwärtsgewandtes Büßen und Bereuen geht, sondern vielmehr darum, eine fröhliche Haltung der Versöhnung einzuüben: den anderen eher

zu verstehen, als selbst verstanden zu werden, und indem ich selbst immer wieder verzeihe – mit einem möglichst weiten Herzen –, gemeinsame Freude zu erleben. Ein Fest der Versöhnung zu feiern, ein Fest ohne Ende!

Unser Buß- und Betttag will uns heute Abend nicht zur Gewissensforschung führen, sondern zu einem großen Fest: gemeinsam mit Menschen, die ebenso schwach oder gescheitert, ebenso fehlerbehaftet und unsicher oder ebenso ängstlich und zweifelnd sind wie ich. Selbst wenn sie manchmal aufzutumpfen scheinen oder mich sogar ihre ganze Härte spüren lassen. – „**Vater, vergib ihnen ...!**“

Was ich in dieser Predigt einfach stillschweigend voraussetze, das ist der eigentliche theologische Grund, weshalb wir in solcher Weise mit Schuld und Sünde umgehen können: nämlich weil Jesus Christus selbst all das am Kreuz bereits für uns alle auf sich genommen hat ... und in seiner Auferstehung die große und tiefe Freude möglich gemacht hat. Frère Roger zitiert in diesem Zusammenhang den Kirchenvater Athanasius aus dem 4. Jahrhundert, der da schreibt: „**Der auferstandene Christus macht das Leben des Menschen zu einem ununterbrochenen Fest.**“ (*ebd.*, S. 95).

Wenn wir gleich unsere Kerzen entzünden, dann dürfen wir das auch gleichsam als Festbeleuchtung erleben, ein helles Fest der Freude, weil Gott einen jeden von uns längst angenommen und in sein göttliches Herz geschlossen hat. Weil Gott uns längst vergeben hat, selbst wenn wir immer wieder um dieselben dunklen Stellen in unserem Leben kreisen. Und genauso dürfen *wir* vergeben, so wie auch uns längst vergeben wurde in Jesus Christus.

Und damit noch ein letztes Mal dieses poetische Versprechen, auf dass es in uns lange nachklinge: „**Die Versöhnung ist ein Frühling des Herzens.**“

Einen solchen Frühling wünsche ich uns allen – mitten an einem kühlen Novemberabend!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

19. November 2025

Lätare-Kirche, München-Neuperlach

Pfarrer Martin Decker